

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 16 (1890)  
**Heft:** 32  
  
**Artikel:** Des Herrn Gedeon Kümispalters zwölf ärgste Aergernisse  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-429395>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Des Herrn Gedeon Kümmlipalters zwölf ärgste Kergernisse.

Morgens, wenn man erwacht und meint, man sei ein Rentier und wenigstens in seinen vier Wänden des Lebens sicher, da ist der erste Ton, den man zu hören kriegt — übrigens halt' ich auf die Verchen auch nicht viel, es sind doch nur haute volée-Spazien — daß die vermalebeiten Milchmänner durch die Finger pfeifen. Und wo am meisten? Bei dubiosen Arbeitsleuten, die ein halb Literlein Milch nehmen, fünf Treppen hoch wohnen, und Gott weiß wann, ihre Schulden zahlen. Wenn's auf mich ankäme, könnte der Bundesrath einstweilen das Nationalmuseum — ich gebe so wie so nichts dran — stecken lassen und dafür einen Milchmännerinstruktionskurs einführen.

Ich möchte nur fragen, wozu hat man einen Gesandten bei der französischen Republik, wenn man von Paris Hemden bezieht, wo das Löchlein so klein ist, daß meine Knystallknöpfchen nicht hineingehen (das Paar zu 4 Fr. 50)? Ich bin überzeugt, die Demoisellen, die in der Fabrik arbeiten, denken lieber an andere Sachen als an mich, wenn ich vor dem Spiegel stehe und mit meinen krummen Fingern ichier des Teufels werde. Sie können Ausstellungen und Ciffelhürmer machen, so viel sie wollen, Gedeon Kümmlipalter läßt sich nicht erwischen.

Am die gemeinnützige Gesellschaft zahl' ich seit Jahr und Tag meinen Beitrag, aber ich werde nächstens meinen Austritt erklären, wenn nicht dafür gesorgt wird, daß der Neujahrstag fix und fest auf einen Sonntag fällt, damit das ewige Saufen und Lumpen und Galloichreiben ein Ende nimmt, besonders in unserer Gasse. Man hat jetzt so feine Fernröhren, daß man das wohl erfinden kann.

Ich gehe natürlich nicht vor neun Uhr aus, damit man nicht meine, ich habe einer Arbeit nachzulaufen; aber auch da habe ich nichts als Verdruß. Wenn doch Einer nur einen Funken Verstand hat, so muß er sehen, daß mein Hündlein kein ordinäres ist; obendrein hab' ich ihm ein neusilbernes Gföcklein angehängt; aber was hilft's? Jeder Demotratenkötter, jeder armeneliche Proletarierichnauzi kommt und thut vertraulich. Der große Rath sollte da einschreiten und für Alttagshunde und Hunde aus besserer Familie eine Ausgehtunde festlegen.

Wenn ich nicht um des guten Tons willen erst um ein Uhr zu Mittag äße, damit man nicht meinen soll, ich habe Hunger wie ein Tagelöhner, so käme es mir gar nicht in den Sinn, Zeitungsfeuilletons zu lesen. Meinen denn die Leute, man glaube Alles, was drin steht, oder man wisse nicht, daß sie um's Geld schreiben? Aber zwei Fehler haben sie alle mit einander: Erstens schreiben sie von Balsandermöbeln und Sevresporzellan, als wenn das nichts wäre! Was das kostet, das muß ich wissen. Die Zeitungs-schreiber sind ja meistens Leute, die das Bier in einem irdenen Krug über die Gasse holen lassen. Also nur nicht so hoch hinaus! Und zweitens heißt es meistens „Fortsetzung folgt“, in einem Augenblick, wo Er und Sie machen können, was sie wollen. In vierundzwanzig Stunden ist viel geschehen. Das ist polizeiwidrig.

Für Deutschland hab' ich immer Sympathie gehabt, da macht man noch einen Unterschied zwischen dem Mann in Uniform und dem schiefen

Arbeiter, der manchmal am Sonntag das Hemd nur umkehrt. Aber jetzt werd' ich doch ärgerlich. Warum heißt es alle Tag: Die Kaiserin nahm den Thee da oder dort? Warum kann man nicht auch dazu schreiben, ob sie Confitüren oder kalten Aufschnitt habe? Ich trinke nämlich auch viel Thee, aber nur prima.

In einem Tramway fahren werde ich nie, denn die Spalierbuben, die hinten aufstehen, als wenn sie, um das Fahrgeld zu schwänzen, einen Bagenprung machen wollten, die sind sanitätswidrig. Ueberhaupt könnte man bei einem solchen Tramway sagen: Vorn sind die Kasse und hinten die Köpfe.

Eine verfluchte Mode, von der kein Wort in der Verfassung steht, ist diese, daß Abends die Leute den Mistkübel auf's Straßenbord stellen, und die Mägde — bis der Wagen kommt — halten eine Trottoirkonferenz und sehen und hören nichts. Man könnte Hals und Bein brechen. Und wenn man nur ein wenig aufmerksam ist, so wird man gleich bemerken, daß die Mistkübel mit Ribbolschtorzen und faulen Salatblättern gerade so arrogant sind wie solche mit Austerischaalen. Uebrigens bin ich der Ansicht, den meisten unter den Mägden könnte man den Hals umdrehen; es ist eine ein ärgeres Muster als die andere.

Wozu hat man eine Sternwarte. Könnte man es nicht einrichten, daß im Winter die Sonne nicht so schräg scheint? Oder meint vielleicht der Gemeinderath, ich solle meine Fenster-Storen verändern lassen?

Wenn ich auf der Messe bei den Käseweiblein vorübergehe, so geichieht es jedes Jahr, daß ich Leute bemerke, die sich das Ansehen geben, als ob sie kaufen wollten, nur um ein Stückchen probiren zu können, gratis natürlich. Beides ärgert mich grenzenlos: die Kurzsichtigkeit der Käseweiblein, die bei ihrem vaterländischen Waarenverlust noch ein autmüthiges Gesicht machen, und die Spekulant, die nur auf Zug und Trug expicht sind, zu allen Tageszeiten Käse und nicht einmal Brod dazu essen. Wie kann da das Gesicht flörizen?

Mit Italien ist auch nicht alles wie es sollte. Erstens ist der Crispi nicht mein Mann, aber ich laß ihn machen, und zweitens, wenn man Kastanien kauft und gerade die letzte ist eine schlechte, so hat man die ganze Nacht einen schlechten Mund. Auch haben die Offiziere viel zu viel Schnürwerk auf ihren Mäntelchen.

Ins Bierhaus ging ich jahrelang nicht mehr, aber jetzt fang' ich wieder an und ärgere mich alle Tage, daß ich Krämpfe bekommen könnte. Jeder, der eine Bagenwurst oder ein spindelbürrtes Wienerlein isst, nimmt dreimal mehr Senf heraus, als er ist. Der Rest ist verloren. Auch lassen Viele das Senfdeckelchen offen. Wozu denn? Soll vielleicht ich es zu machen? Sind denn die Leute verrückt?

### Schlußbetrachtung.

Ueberhaupt kann es mich ärgern, wenn man oft die Leute lachen oder lustige Gesichter machen sieht und weiß nicht warum.

## Von der Karlsbader Zusammenkunft.

Zum Onkel Ernst von Koburg begann der Fürst zu klagen:  
„Wie soll ich, Onkel Herzog, nur Rußlands Groll ertragen,  
„Was soll ich denn nur thun, um Väterchen zu schmeicheln,  
„Soll ich mit Trotz mich wappnen, soll ich Ergebung heucheln?“  
Da sprach der Onkel Herzog: „O Nefle Ferdinand,  
„Es ist aus mancher Zeitung dir ja noch wohl bekannt,  
„Daß ich schrieb die Broschüre, die mir nachher ward leid:  
„„Auch ein Programm aus Friedrich des Dritten Kaiserzeit.““  
„Das Schreiben von Broschüren ist lehrreich, angenehm,  
„Läßt man's von Andern schreiben, für uns auch sehr bequem.  
„Mein Rath ist: durch Broschüren befestige deinen Thron,  
„Und Rußland wird dich achten, du sollst es seh'n, mein Sohn.“  
Moral: Willst du polit'ischen Rath, der dir von Nutzen bleibt,  
So frage keinen Onkel, der gern Broschüren schreibt.

Schwiegermutter: Hier lese ich eben, daß bei Gelegenheit der Dauerkartenausgabe zur Bremer Ausstellung konstatiert wurde, daß dort zwei Drittel der Schwiegermütter bei ihren Schwieger söhnen wohnen.

Schwiegersohn: Sind die Schwiegermütter auf der Ausstellung auch zu sehen?

Ich bin der Dütteler Schreier  
Und fühle es selber ganz wohl,  
Daß für unser Ländchen das Beste  
Ein Banknotenmonopol.

Doch mag ich nicht unterschreiben,  
Denn wirklich weiß ich noch nicht,  
Wie sich die ganze Geschichte  
Am End' aus der Hölle bricht.

Sollt' es wie bis anhin bleiben,  
Daß nie eine Note ich seh',  
So thut mir ein neuer Modus  
Nicht wohl und noch weniger weh.

„Kamerad bummeln jetzt aber mächtig!“

„Scheußlich,“ sage ich Ihnen. „Muß Ihnen alle Augenblicke im Grabe zurecht drehen lassen.“

